

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Brennende Zeitfragen.

Eine Rede v. Rottenburgs.

Bei dem Rektoratsessen der Bonner Uni-
versität, dem auch Prinz Eitel Friedrich, der
König von Preußen und Gotha und Erbprinz
von Mecklenburg, Prinz Moritz von Schaumburg-
Lippe beizuwohnten, hielt Rektor v. Rotten-
burg eine bedeutende Rede, in der er, an-
schließend an das Wort des Kaisers, daß
Wissenschaft in ihrer Forschung
sein müsse, zunächst unter anderem

Der kaiserliche Wille habe seine Wirkung
verfehlt; heute sei allseitig anerkannt, daß
Freiheit der Wissenschaft die unerläßliche
Voraussetzung für deren Gedeihen sei. „Von ver-
schieden Seiten wird die Forderung erhoben,
die Volksschule streng konfession-
ell gestaltet werde. Zur Begründung dessen
ist man darauf hin, daß bei uns der Material-
ismus den Idealismus verdränge, und knüpft
an die Behauptung, nur die Religion ver-
stehe diesem Prozeß moralischer Degeneration
zu gebieten. Wenn das richtig sein soll,
muß der Katholik weiter behaupten, daß das
Christentum in der Richtung des Idealismus
erzieherisch in der Richtung des Idealismus
entsteht, in den spezifisch katholischen Dogmen ent-
steht, und der Protestant muß daselbe von
spezifisch protestantischen Dogmen aus-
sagen. Die Wissenschaft aber wird diese Argu-
mentation verwerfen.“

Das stärkste erzieherische Moment
der Religion liegt in deren erhabener Mo-
ral; diese ist gleich für Katholiken und
Protestanten. Die konfessionelle Erziehung
ist gerade das Gegenteil dessen, was
zu bewirken sucht. Sperret man das Katho-
licum von seinen protestantischen Genossen
so erzeugt man in ihm notwendig
eine Vorstellung, als ob die Prote-
stanten aus einem anderen Stoffe ge-
macht seien, von dessen Verührung man sich
Vermeidung einer gefährlichen In-
fektion hüten müsse. Nur in der Schule
läßt sich Gehörigkeit gegen das ideale
Gut der Nächstenliebe anerkennen, nur dort
das Vorurteil zu bekämpfen, als wären Pro-
testanten und Katholiken aus verschiedenen Teig-
kneten. Darum ist auch eine Absonderung in
konfessionellen Schulen, Konvikten, Seminaren

u. s. w. zu verwerfen. Daß wir seit 1870 ma-
terialistischer geworden, ist nichts Abnormes; da-
für sei Bismarck nicht verantwortlich zu machen.“

Zur Charakterisierung seiner Politik teilte
Rottenburg folgendes mit: Vor vielen Jahren er-
fuhr Deutschland eine schwere Belei-
digung. Wir empfanden sie um so peinlicher,
als die Nation, von der die Beleidigung aus-
ging, sich durch ihre Ritterlichkeit vor vielen
anderen auszeichnet. Es entstand die Frage, ob
die Beleidigung nicht mit den Waffen zurück-
zuweisen sei, und der damalige Chef des Reichs-
marineamts v. Caprivi wurde zu einer gut-
achtlichen Äußerung über die Chancen eines
etwaigen Krieges aufgefordert. Seine Ant-
wort ging dahin, daß wir einen tapferen Ge-
gner vor uns habe würden, aber daß das Kriegs-
material des Gegners viel zu minderwertig sei,
als daß er einen ernstlichen Widerstand zu lei-
sten vermöchte. „Wenn dem so ist“, entschied
Kaiser Bismarck, „dann darf ich Seiner Maje-
stät nicht den Appell ans Schwert empfehlen,
dann müssen wir den Weg des Schiedsgerichts
einschlagen, denn a vaincre sans péril un tri-
omphe sans gloire.“

Bezüglich der Belämpfung der So-
zialdemokratie beruhte nicht die Forderung
des Polizeiknüppels mit Unrecht auf Bismarck,
der über viele Formeln in der Behandlung der
Menschen vorstieß und für die Mittelformel
nie Vorliebe hatte. Rottenburg führte dann aus:
Die heute zunächst anwendbare Formel ist die
Abhilfe der Schäden und die Erhöhung
der Bildung. Die besitzlosen Klassen müs-
sen zum Verständnis der Grundlagen unserer
wirtschaftlichen Ordnung erzogen werden. Nach-
ahmenswert für uns ist in dieser Beziehung das
Beispiel Frankreichs mit seinen volkswirtschaft-
lichen Vortragschulen und -kursen und den so-
zialen D'oeconomie populaire. Die Besitzenden
müssen belehrt werden, daß unsere wirtschaft-
lichen Institutionen in den Fluß der Zeiten ge-
stellt sind, und daß die Strömung in diesem
Fluß dahin geht, die Besitzenden zugun-
sten der Besitzlosen noch höher zu be-
lasten, als es heute geschieht. Wir, die wir
Reformen anstreben, sind die überzeugtesten An-
hänger des Königtums; das gilt nicht nur im
Herzen, sondern auch im Kopf; denn wir er-
kennen die Möglichkeit einer Durchführung von
Reformen als dadurch bedingt an, daß es im
Staate eine Macht giebt, die, über den sich schein-
bar kreuzenden und einander widersprechenden

Interessen der Gesellschaft stehend, dieselben dem
gegenseitigen Verständnis entgegenzuführen ver-
mag. Wenn heute noch so viele Besitzende uns
ansehen, so erklärt sich daraus, daß sie eben
jede ihnen vorteilhafte Institution für eine
Institution von absolutem Werte ausgeben möch-
ten. Diese Kurzsichtigen empfehle ich den deut-
schen Professoren zur Behandlung.
Mit einem Hoch auf die Universität Bonn
schloß Dr. v. Rottenburg.

Deutschland.

— **Ueber das Befinden des Kaisers**
schreibt die „Kreuzzeitung“: Die völlige Heilung
der Operationswunde dauert länger, als in der
ersten ärztlichen Veröffentlichung über die Ope-
ration angenommen war; deshalb aber ist, Gott
sei Dank, kein Grund zu gesteigerter Besorgnis
vorhanden. Der Ort der Wunde an der Stimm-
rinne läßt selbst bei größter Schonung unwill-
kürliche Reizungen nicht vermeiden, wodurch auf
die einen durchaus glatten Verlauf nehmende
Heilung naturgemäß ein verzögerter Einfluß ge-
übt wird. Schließlich sei mitgeteilt, daß der
Kaiser seine Teilnahme an den bevorstehenden
großen Jagden keineswegs aufgegeben hat.

— **Die Einberufung des Reichstags**
wird nunmehr endlich im „Reichsanzeiger“ bekannt
gegeben. Durch eine Verordnung vom 23.
November aus dem Neuen Palais wird der
Reichstag berufen, am 3. Dezember, also
am Donnerstag nächster Woche, zusam-
mentreten.

— **Bischof Anzer plötzlich gestor-**
ben. Bischof Anzer, der erst vor einigen Ta-
gen in Rom angekommen war und Montag vom
Papst empfangen wurde, ist nach einem
Telegramm der „Köln. Volkszeitung“ aus Rom
Dienstag nachmittag 5 Uhr infolge eines Ge-
hirnschlags in der Villa gestorben. Der
preussische Gesandte v. Notenhahn war bei dem
Tode gegenwärtig.

— **Die Erschießung eines neuen**
großen Kohlenreviers am Niederrhein hat der
Handelsminister Möller ange-
kündigt. Bei der Einweihung eines neuen Ober-
bergamtsgebäudes in Bonn sagte der Mini-
ster, es scheine, als ob sich am Niederrhein
ein neues großes Revier erschließe, wo die Be-
deutung Rheinpreußen schon gewaltige

Ausschlüsse gemacht habe und noch grö-
ßere Ausschlüsse zu erwarten seien.

— **Der Streik der Berliner Me-**
tallarbeiter hat 400 000 Mark an Unter-
stützungsgeldern gekostet. Außerdem sind noch
für Gemahregelie 145 622 Mk. ausgegeben wor-
den. In der Generalversammlung des Metall-
arbeiterverbandes wurde am Montag die Streik-
leitung stark angegriffen, weil sie es veräumt
habe, den Streik zur richtigen Zeit zu been-
den. Besonders wurde der Streikleitung Schuld
gegeben, daß die besten und ältesten Mitglieder
des Verbandes stellunglos geworden seien.

Ausland.

Asien.

— **In Ostasien scheint sich der russisch-**
japanische Konflikt wieder in recht bedenklicher
Weise zuspitzen zu haben. Der „Russischen Te-
legraphen-Agentur“ ist eine Meldung aus Tokio
zugegangen, nach der dort verlautet, es seien
japanische Kriegsschiffe den nach
Port Arthur unterwegs befindlichen
russischen Kriegsschiffen „Czare-
witsch“ und „Bajan“ entgegen geschickt, um
sie an einer Vereinigung mit dem Geschwader
in Port Arthur zu verhindern.

Vielleicht handelt es sich, nach dem Aus-
druck „verlauten“ zu schließen, eben nur um ein
Gerücht. Sollte sich Japan wirklich zu einem
solchen folgenschweren Schritt entschließen, so
wäre damit der Krieg in aller Form erklärt.

Westfalen und Rheinland.

.. Camen, 26. Nov. (Stadtverordneten-
Wahl.) Bekanntlich finden am Sonnabend den
28. und Montag den 30. November unsere Wab-
len zum Stadtverordneten-Kollegium statt und
zwar am Sonnabend für die 3. Abteilung und
am Montag für die 2. und 1. Abteilung. Für
die 3. Abteilung sollen am Donnerstag Abend in
einer Bürgerversammlung, der in dieser Klasse
Wahlberechtigten, die Kandidaten aufgestellt wer-
den und möchten wir deshalb alle Beteiligten
auf diese Versammlung noch besonders aufmerk-
sam machen. (Siehe Inserat in der vorliegenden
Nummer.)

Sinnpruch.

Bezwinge den Eigenwillen, — es wird Dir
an Gelegenheiten fehlen, Deine Festigkeit
hier zu zeigen, als im Trok.
St. A. v. Platen.

Ausgestossen.

Roman von A. M a r b y.

(25. Fortsetzung.)

Der Junge schielte erst verdutzt mit offe-
nem Munde nach der jungen Dame, die plötzlich
aus der Tür trat, als sollte sie sterben — und glogte dann
verstandnisvoll seine Mutter an, genau
den selben Augenblick, als Gerhard von Burg-
hausen in der verlobten Weibsperson die Ur-
sache des heftigen Erschreckens seiner Braut zu
erkennen glaubte. Eine unangenehme Empfin-
dung stieg in ihm auf. Was hatte Maria mit
ihrer Frau, deren Gesichtszüge den Stempel der
Gemeinheit deutlich trugen, zu schaffen? Doch
kam jetzt eine Frage an sie zu richten, wollte
sie die Willenlose rasch weiter führen, aber das
Weib war schneller. Es bedurfte nur weniger
Schritte, von dem Alter bis mitten auf den
Boden zu gelangen. Hier pflanzte sie sich auf,
die Arme in die Seite gestemmt, nicht mit fre-
her Vertraulichkeit Maria zu und rief mit schril-
ler Stimme:

„Sie sind wohl noch nicht sicher? — ja, ja,
kann's, die Schradern! Habe Ihnen gleich
erkannt, wissen Sie, wie das ist!“ ihr Blick
blitzte bezeichnend über Marias blonde Haare —
„Ihr Haar sieht man nicht alle Tage! Na, und
Sie sind ja nun auch all wieder 'ne vornehme
Dame — und da werd'n Sie doch wohl auch
die arme Schradern was tun?! Is der,“
sie deutete auf Burghausen, „Ihr Mann?“

Schon einmal hatte Gerhard vergeblich ver-
sucht, den Wortschwall des widerlichen Weibes
zu unterbrechen, jetzt riß ihm vollends die Ge-
duld.

„Was ich dieser Dame bin,“ kam er rasch
Marias Antwort zuvor, „kimmert Sie nicht.
Sicherfalls besitze ich das Recht, die Dame vor
Ihrer unverkündeten Zudringlichkeit zu schützen.
Sich Sie sich vor einer Wiederholung — ge-
hen Sie den Weg frei — sofort!“

verkommenste Geschöpf, so lag auch in Ger-
hards Blicken und Mienen wie im Ton seiner
Stimme ein Gehorham bezwingender Befehl.
Unwillkürlich wich die Schradern zur Seite,
aber sie grünte Gerhard tödlich an und schrie
unter gellendem Lachen:

„Oho, der Herr Baron tun ja sehr stolz!
Man wird vielleicht noch mal gerne anderlich
vor der Schradern pfeifen! Und morgen komme
ich ins Schloß; ich muß mit der Frau Gemah-
lin reden — und sie wird schon wissen, warum
se mir nicht abweisen darf und wenn der Herr
Baron zuhören will, kann's mir schon recht sein
— dann wird's sich ja zeigen, ob Sie die Schra-
dern los sein wollen —“ wieviel kam ich ja schon
heute sag'n, wir — das bin ich um mein Mann
und unsere zwei Jungs — möchten nach Aus-
tralien!“

Die Schradern sagten, das Paar, dem sie
die Worte nachgeschrien, war nun wohl aus
Hörweite. Die blonde Prinzessin hatte nicht eine
Silbe erwidert — nicht etwa aus Hochmut, der
Schreck hatte ihr die Sprache geraubt. Dieser
Gedanke ließ das rohe Weib hell auflachen vor
Bergnügen.

„An ich freue mich doch so! Wirscht sehen,
Wille!“ wandte die Schradern sich nach je-
nem um, der vor Erschauen wie festgenurzelt
noch immer auf demselben Fleck stand — „nu
geh's — aber Maulaffen brauchst Du, fauler
Schlingel, drum nich feil zu halten — wirscht
seh'n komm'n wir doch —“

„Wie könnt Ihr diebisches Lumpengesindel
auch unterstehen,“ ertönte plötzlich eine her-
rische Stimme, „auf fremdem Acker Kartoffeln
aufzulesen?“

„Geh! keinen was an,“ wollte die Erste
schnell gefast trotzig erwidern, da erkannte sie
den Baron v. Ellingen und versetzte nun im
Tone erheuchelter Demut:

„Verzeih'n der gnädige Herr Baron, wir
lesen hier für die alte Grundlachs'n, nicht für
uns.“

„Ihr seid die Schradern? Dachte ich es
doch gleich! Ihr sitzt wie Cure Brut! Die
Dämmer haben nun gerade genug bei mir auf
dem Herdholz. Doch,“ der Freiherr strich,
wie sich auf etwas bestimmend, über seine Stirn
— „was ich fragen wollte. Wo lerntet Ihr
die junge Dame, mit der Ihr eben gesprochen
habt, kennen?“

„I un — wo soll unsereins so 'ne vor-
nehme Bekanntschaft machen, als —“ Ein
lauerner Ausdruck in den düstern Mannesaugen
ließ die Frau vorsichtig sein, sie hielt inne.

„Nun — als — heraus mit der Sprache
— als wo?“ drängte Freiherr von Ellingen
in gebieterischem Tone.

„Kann mir wirklich nicht mehr genau be-
sinnen,“ erklärte mürrisch die Schradern, wel-
cher die besitzhaberbische, verächtliche Art und
Weise Baron Ellingens keineswegs behagte; es
machte ihr Vergnügen, ihn zu reizen. „Wenn
dem gnädigen Herrn Baron was dran gelegen
is, fragen Sie doch die Dame selbst, sie wird's
wohl noch wissen.“

„Wer weiß! Vielleicht ist ihr Gedächtnis
in dieser Beziehung so schwach wie das Cure,“
sagte der Freiherr mit scharfer Betonung, „Wäre
es mir darum zu tun, die Wahrheit zu er-
fahren, befaße ich wahrlich die Mittel, Euch
noch Reden zu bringen — denkt darüber nach,
sollte es mir noch einmal einfallen, Euch um
etwas zu befragen — und nun macht, daß Ihr
mit Eurem Raube nach Hause kommt.“

Ohne Gruß schied der Baron Ellingen lang-
sam weiter, halb Wut im Herzen, halb fanatische
Freude über die Entdeckung, welche er gemacht.
Sie sollte ihm helfen, seinen glühenden Nach-
durst zu stillen.

Reinhold wollte dahinter kommen, welche
Art von Gemeinschaft zwischen der stolzen Ma-
ria Tschmar und der gemeinen Verbrecherin be-
stand. Möchte das verstockte Weib — aus Gott
weiß was für Gründen — heute auch noch schwei-
gen — mit blinkendem Golde würde er ihre
Habsucht schon zu reizen wissen — ob er mor-
gen oder übermorgen seine Absicht erreichte,
darauf kam es ihm nicht an.

Es war beinahe der gleiche Gedanke, wel-
cher den vornehmen Baron und die räuberische
Zuchthauslerin, die höhnisch lächelnd ihm nach-
blickte, zur selben Zeit beschäftigte. Das schlaue
Weib erriet sofort, wie hinter dem erheuchelten
Gleichmut das Verlangen brannte, den Ursprung
ihrer Bekanntschaft mit der blonden Prinzessin
zu erfahren. Die Schradern war auch nicht
abgeneigt, die Neugierde des vornehmen Herrn
zu befriedigen; da fuhr es ihr aber durch den
Sinn, daß es am Ende klüger wäre, erst bei
der Blondhaarigen und ihrem Manne oder Lieb-
sten anzuklopfen, um welchen Preis man ihr

„Geheimnis“ abzukaufen gewillt sei. Zeigten
beide sich nicht willfährig, dann blieb immer noch
der Freiherr, um für „Schradern“ die Ueber-
fahrt nach Australien zu bezahlen.

XXIX.
In tiefem Schweigen hatte Maria m. Ger-
hard die letzte Wegetrede zurückgelegt. Jedes
empfund abnehm die Schwere des kommenden
Augenblicks.

Jetzt gab's kein Bögen, kein Warten mehr
— Maria mußte sprechen; das über beider
Glück schwebende Verhängnis — ob erlösend oder
zerstörend, ließ sich nicht länger aufhalten.
Noch ein paar Schritte — dann blieben sie
wie auf Verabredung stehen. Burghausen legte
seinen rechten Arm fester um das schwankende,
zitternde Mädchen; aus seinem Antlitz schauten
Ernst mit einem Gemisch von zärtlicher Sorge
und Trauer auf die Geliebte, als er mit ge-
dämpfter, bewegter klingender Stimme fragte:

„In welchem Zusammenhange steht Du mit
jedem elenden Weibe, Maria? Was wollie es
von Dir?“

Wie sie schon vorhin der Schradern ge-
genüber vergeblich sich bemühte, ein Wort der
stolzen Abwehr zu sprechen, so vermochte sie
auch jetzt keinen Laut über die Lippen zu brin-
gen, die Zunge war ihr wie gelähmt; aber in
jedem Zuge ihres todtblauen Gesichts, wie in
den tränenlosen, dunklen Augen spiegelte sich ein
innerer Verzweiflungskampf so deutlich wieder,
daß es Gerhard Ueberwindung kostete, seine Er-
schütterung unter einem Anflug von Strenge
zu verbergen, als er auf's neue begann:

„Du schweigst? Was soll ich davon den-
ken, Maria? — In der ersten Stunde unseres
Glücks“ — fuhr er in weicherem Tone fort —
„gelobte ich allerdings, nie zu forschen nach dem
Ursprung des dunklen Schattens, der Dich be-
drückt. Sei versichert, ich breche mein Ver-
sprechen nicht aus Mißtrauen, nicht im Zwei-
fel an Deines Herzens Lauterkeit, sondern in
der Erkenntnis, daß es notwendig ist um Dei-
nes und meines Friedens willen, Mißwissen eines
Geheimnisses zu sein, das Fremde mit Dir teil-
en. Lieblich — kannst Du denn zu Deinem
Gerhard, der zu seinem bitteren Schmerz Zeuge
sein mußte, wie die Gemeinheit sich an Dich
heranwagt — kein Vertrauen fassen? Wie sollte
ich mein Heiligstes vor Beleidigungen schützen,
wenn ich nach wie vor im Dunkel tappen muß?“

(Fortsetzung folgt.)

Camen, 25. November. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Monat Oktober im wesentlichen auf der Höhe des Monats September halten können, wenn auch in einigen Branchen ein Rückgang der Beschäftigung eintrat und in einzelnen Gewerben sich bereits das Nahen der winterlichen Jahreszeit geltend machte. Insbesondere wirkte das milde Wetter im Oktober günstig auf die Bautätigkeit ein. Der Kohlenbergbau war ebenso wie in den Vormonaten sehr gut beschäftigt, die Metall- und Maschinenindustrie war, abgesehen von der Roheisenherstellung, in welcher ein Nachlassen der Beschäftigung sich geltend machte, im allgemeinen genügend mit Aufträgen versehen, und die Textilindustrie hatte, von einzelnen Branchen abgesehen, durchweg zufriedenstellend zu tun. Ebenso lagen günstige Verhältnisse in der chemischen und elektrischen Industrie vor, während eine Anzahl weiterer Industrien bereits durch das beginnende Weihnachtsgeschäft eine Anregung erhielt. Eine Erschwerung bedeutet das milde Wetter vor allem für die Konfektionsindustrie, da sich hier der Winterbedarf der Konsumenten verzögerte. Waren auch in einzelnen Berufen (Bäcker, Kellner, Bildhauer, Konfektionsarbeiter) im Oktober ungünstige Verhältnisse vorhanden, so darf doch das Gesamtbild des deutschen Arbeitsmarktes im Oktober in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit als verhältnismäßig befriedigend wohl bezeichnet werden, wenn es auch nicht mehr so günstig war wie im Monat September. Die an die Verichterstattung des Reichsarbeitsblattes angeschlossenen Klassen zeigen für Oktober eine Zunahme des Beschäftigungsgrades um 25.954 gegenüber einer Zunahme von 28.474 im September. Die Vermittelungsergebnisse der Arbeitsnachweise gingen im Oktober im Vergleich zum Vormonat zurück.

*** Camen, 25. November. (Schnupfen.)** Trüb, feucht und kalt ist das Wetter. Richtige Novemberbestimmung in der ganzen Natur. Die Bäume haben ihren Laubschmuck zum größten Teil zu Boden geworfen und strecken ihre dünnen Äste verzweifelt zum Himmel empor. Verdrossen hüpfen die Vögel von Ast zu Ast oder huschen durch das nasse Gras und Gebüsch. Gern möchten sie stillste an einem geschützten Plätzchen sitzen bleiben, aber Hunger tut weh und die Regenwürmer und Käfer fliegen ihnen nicht von selbst in den Schnabel. Mürrisch und mühsam sind bei solchem Wetter auch die Menschen. Und sie haben mehr Grund dazu wie die gefiederten Bewohner des Waldes. Man kann stundenlang im Wald umhergehen und wird doch nirgends einen Vogel nießen hören. Betreten wir aber einen Raum in dem nur 4—5 Menschen versammelt sind, so wird einer davon uns sicher entgegen niesen. Er hat den Schnupfen, oder vielmehr der Schnupfen hat ihn. Die Vögel im Walde aber bekommen anscheinend keinen Schnupfen. Bei Amarien und anderen Stubenvögeln, die durch den ständigen Umgang mit den Menschen einen höheren Kulturgrad und damit eine größere Empfindlichkeit erlangt haben, wird allerdings diese Erkältungskrankheit hier und da beobachtet. Ebenso bei den Haustieren, namentlich bei dem Hunde und es gibt ein sehr harmonisches Stimmungsbild, wenn der Herr am Tische sitzt und niest und der Hund unter dem Tische dasselbe tut. Aber auch auf diesem Gebiete steht der Mensch an der Spitze aller Geschöpfe; ein solcher Niesenschnupfen wie er manchen Menschen zum Schrecken der schnupstuchliefernden Hausfrauen, befällt, kommt bei keinem Tiere vor. Wie gegen die Notlage der Landwirtschaft große und kleine Mittel empfohlen werden, so zieht man auch gegen den Schnupfen zu Felde. Warme Bäder, kalte Abwaschungen, unzählige Tees, Nasendouchen, Schneberger, Menthol, Formal und andere auf „...“ endigende eigens gegen Schnupfenaufälle erfundene Pulver. Wenn in China eine Sonnenfinsternis eintritt, versammeln sich die Chinesen und vollführen durch Geschrei und auf Instrumenten einen greulichen Heidenlärm. Damit vertreiben sie die bösen Geister, welche die Sonne verdunkeln. Das Mittel tut immer seine Schuldigkeit, denn es ist noch niemals vorgekommen, daß die Sonne dunkel geblieben ist. Ebenso sind sämtliche gegen den Schnupfen empfohlenen Mittel wirksam; der Dämon verschwindet immer nach längerer oder kürzerer Zeit. Früher glaubte man, daß ein Schnupfen für den Körper förderlich sei, man hielt ihn für eine sehr gesunde Krankheit und sagte darum auch, wenn jemand nieste: „Zur Gesundheit“. Heute ist man der Ansicht, daß auch die „beste Krankheit nichts taugt.“ Mit dieser Erkenntnis ist auch die Sitte, das Niesen eines andern mit einem Glückwunsch zu beantworten, vielfach fortgefallen. Das wußte jener Vater noch nicht, dessen Tochter soeben aus einer modernen Pension zurückgekehrt war. Er mußte in Gegenwart seiner Tochter niesen. Die Tochter bleibt stumm. Voll Wut niest er darauf noch 4—8 Mal und sieht die Tochter erwartungsvoll an. Diese aber lächelt und sagt: „Lieber Papa, du kannst niesen bis du plakest, „zur Gesundheit“ sage ich nicht, das ist nicht mehr modern.“ Die Geschichte ist wirklich wahr, denn sie hat vor ein paar Jahren in einem Witzblatt gestanden. Es kommt auch heutzutage noch häufig vor, daß die Jugend das Alter belehrt.

*** Camen, 26. Nov. (Verschiedenes.)** Junge Leute, die im Herbst 1904 freiwillig eintreten, können schriftlich oder persönlich unter Vorlage des Meldebescheides sich melden in Mülheim am Rhein beim Infanterie-Regiment Freiherr v. Sparr, Nr. 16. Persönliche Meldungen Mittwochs und Samstags, vormittags 10 Uhr, auf dem Reiments-Geschäftszimmer.

Fahrtarten 4. Klasse. Die Geltungsbauer der Doppelkartarten 4. Klasse ist — mit sofortiger Gültigkeit — allgemein auf zwei Kaskenderstage, einschließlich des Abfertigungstages, festgesetzt worden.

Der Personenverkehr von hier nach Berne, Bezirk Münstler, welchen nach früheren Zeitungsberichten Herr Gelling-Berne wegen Konkurrenz nicht mehr beibehalten wollte und zum 1. Dezember ds. Js. gekündigt hatte, wird nunmehr weiter beibehalten, da dem Unternehmer dem Berner nach eine höhere Entschädigung wie bisher seitens der Postbehörde für die Personenpost gezahlt wird.

Camen, 25. Nov. (Schöffengerichtssitzung.) Als Schöffen saßen die Herren: Landwirt Wittkamp, Bestick, und Schuhfabrikant Ludwig v. d. Heide, hier. Einen großen Teil scheint der Landwirt Schulze-Bergmann in der Person des Ritters August Böder daselbst zu haben. G. ist angeklagt, mehrfach schwere Drohungen gegen Sch.-B. ausgesprochen zu haben. Zwecks Aufklärung des Sachverhalts beschloß das Gericht einen neuen Termin anzuberaumen, um weitere Zeugen zu laden. Wegen Weibergespräch waren die Vergleute Heinrich Maibaum und Jakob amineinander geraten. Gelegentlich eines Wortwechsels wurde M. so erbozt, daß er J. vor den Leib trat und denselben in das Gesicht schlug. Der Mißhandelte stürzte hierbei in den Keller und mußte infolge der Verletzungen eine Woche krank feiern. Da der Angeklagte schon einmal wegen Körperverletzung vorbestraft, erhielt derselbe für diesen Späß 14 Tage Gefängnis. — Der frühere Ackernecht jehige Bergmann Heinrich Kamp aus Dörberge hatte ohne gesetzlichen Grund bei dem Landwirt Bohnenloß daselbst den Dienst verlassen und war demselben ein Strafmandat in Höhe von 10 M. zugestellt, wogegen Einspruch erhoben war. Der Angeklagte machte geltend, nicht ordentlich behandelt worden zu sein, welche Angaben durch die Beweisaufnahme widerlegt wurden. Er blieb beim Alten. Das Urteil lautete wieder auf 10 M. Geldstrafe. Ein Strafmandat von 10 M. hatte der Flaschenbierhändler Fritz Teuber aus Nordbögge erhalten, weil derselbe beschuldigt wird, im Monat Juni Bier in hiesiger Stadt verkauft, ohne dasselbe zur Steuer angemeldet zu haben. L. hatte richterliche Entscheidung beantragt, worauf die Strafe auf 5 M. ermäßigt wurde. — Die Ehefrau Pazowiat von hier war wegen Kinderzwangsmitteilung mit dem Vergmann Wohlgemuth in Wortwechsel geraten. Das Weib drang mit einem Brodmesser auf Wohlgemuth ein und schlug denselben hiermit auf den Kopf. Für dieses Gesetzmüßte die Angeklagte 20 M. Strafe bezahlen. — Der Vergmann Fritz Schulte-Gosbede aus Hamme wird beschuldigt, seinen Vater den Leitzüchter Ludwig Schulte in Niederaden mit einem Gabelstiel geschlagen und demselben Kleinen entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt, die Mißhandlung begangen, gibt jedoch zu, die Futtertrage an sich genommen zu haben, weil er sich auf Grund eines Uebertragungsvertrags hierzu berechtigt glaubte. Während der Verhandlung zog der Vater seinen Strafantrag zurück, worauf das Gericht, soweit die Körperverletzung in Betracht kam, gegen den Angeklagten das Verfahren einstellte, jedoch wegen Uebertretung des Geld- und Fortdiebstahls auf 5 Mark Geldstrafe erkannte. — Zwei Privatklagesachen mußten zwecks weiterer Beweisaufnahme und Ladung von Zeugen vertagt werden.

Dortmund, 25. November. (Verschiedenes.) Die Diensttag benannte Stadtverordnetenwahl für die 3. Abteilung endete, wie vorauszuversetzen war, mit der Wahl der Kandidaten der vereinigten Bürgerpartei (2 nat.-liberale, 7 Zentrumskandidaten und 1 freiwirtschaftliche Kandidat). Die Kandidaten der Bürgerpartei erhielten durchschnittlich 3900 Stimmen, das sind etwa 50 Stimmen weniger wie im Jahre 1901. Die Kandidaten der Sozialdemokratie erhielten 1901 durchschnittlich 800, in diesem Jahre durchschnittlich 650 Stimmen.

Durch Gasausströmung aus einem Hochöfen erkrankten auf der Dortmunder „Union“ 12 Arbeiter sehr schwer. Vier davon sind gestorben, während drei anderen noch in Lebensgefahr schweben.

!! Dortmund, 25. November. Ein Totschlag rohter Art beschäftigte gestern das Schwurgericht der 18. Veram. Franz Klose aus Königsborn ist angeklagt, den Vergmann Heinrich Reichardt-Anna schwer verlegt, dessen Tod herbeigeführt und ihn beraubt zu haben. Der Beschuldigte befand sich am 22. August ds. Js. seiner Angabe gemäß auf einem Schlachthaus. Gegen 3 Uhr beschloß K. L., denn, den Heimweg anzutreten und hat den sich im Besitze einer Uhr befindlichen Reichardt um seine Begleitung. Dieser ließ sich überreden und ging, anstatt seine Behausung aufzusuchen, mit K. nach Königsborn zu, weil dieser ihm den Morgenlaffee angeboten hatte. Etwa auf dem halben Wege will Angeklagter müde geworden sein und sich zum schlafen in den Graben gelegt haben; er habe auch K. gebeten, dasselbe zu tun. Gegen 1/8 Uhr seien sie wieder erwacht. Wegen der Uhr, die K. dem Angeklagten angeblich übergeben habe, sei nun ein Streit entstanden, in dessen Verlauf K. einen Raumpfahl ergriff, auf den K. einschlug und ihm damit die Schädelknochen zertrümmerte. K. ließ seinen Gegner im Todeskampfe unbarmherzig liegen und ging nach Hause. Trotz seiner rohen Tat und um am Sonntag auszugehen zu können, ließ K. sich den angehabten Anzug (der ohne Zweifel mit Blut bedeckt war) auswaschen und wieder plätten. Am Nachmittag beteiligte K. sich dann an verschiedenen Vergnügungen. Abends erschien er dann noch in einer Wirtschaft, woselbst ihm das Geld ausging. Er hatte jedoch noch Appetit auf Schnaps und bot dem Wirte Sidmann daher die Uhr des K. zum Kauf an. Dem K. wurde für die Uhr ca. 6 Flaschen Schnaps gegeben und gab er dieselbe auch dafür her. Die

Uhr wurde einer Buffet-Schulde einverleibt. Damit sie jedoch nicht zum Verräter für ihn würde, schickte er den Entschluß, sie sich unbedingt wieder anzueignen. In der Nacht überstieg K. daher die Sidmann'sche Festung überstieg das Dach und gelangte durch ein Küchenfenster in die Wirtschaft, erbrach die Schublade und nahm die Uhr an sich. Auf demselben Wege verließ K. die Sidmann'sche Wirtschaft wieder. Bis zur Entdeckung der Tat vergingen mehrere Tage. Dem K. ließ das Gewissen keine Ruhe und entfloß derselbe nach Buer. Erst nach etwa 8 Tagen fand ein Schiffer die Leiche und in einiger Entfernung davon auch den Hut des Angeklagten wieder. Ein Knüttel, mit dem die Tat vollbracht, lag dicht daneben. Die Polizei war sehr rührig und nahm den Verbrecher alsbald fest. Die Geschworenen bejahten gestern die Schuldfrage im Sinne der Anklage und verurteilten K. milde, die Umstände. Auf Grund des § 251, der eine Zuchthausstrafe nicht unter 10jähriger oder lebenslänglicher Zuchthaus vorzieht, wenn bei dem Raube der Tod eines Menschen eintritt, beantragt der Herr Staatsanwalt gegen den Angeklagten die lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter polizeilicher Aufsicht. Von der lebenslänglichen Zuchthausstrafe sah der Gerichtshof deswegen ab, weil K. bei Begehung der Tat erst 2 Monate das 18. Lebensjahr überschritten hatte.

.. Hagen, 24. Nov. (Eisenbahn-Unfall.) Montag morgen kurz nach 3 Uhr überfuhr der Uebergabezug (Kangierzug) Nr. 8221 in Gleis 64 des Güterbahnhofes Hagen einen Pressbock, wodurch ein dahinter stehender Wagen mit dem Bremshäuschen beschädigt wurde. Der in dem Bremshäuschen sitzende Bremser wurde hierbei erdrückt. Die Beschädigungen des Gleises und des Materials sind sehr gering, jedoch ist das Verbindungsstück für Güterzüge von Hagen—Geseke nach Hengstler auf mehrere Stunden gesperrt. Der Betrieb ist inzwischen in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

W Altenessen, 25. Nov. (Unfall.) Am Samstag erfolgte auf Schacht Emischer ein Unglücksfall. Ein Bergmann wurde durch hereinbrechen des Gesteins während der Arbeit getroffen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

.. Hagen, 24. Nov. (Gasexplosion.) Auf der Hartmannstraße erfolgte gestern Mittag in dem Hause eines Zahnarztes eine Gasexplosion als ein Gefäß des Zahnarztes mit brennendem Lichte sein Zimmer betrat, das sich infolge der Undichtigkeit einer Gaslampe mit Gas gefüllt hatte. Der Gefäß erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht, die Fenster Rahmen wurden aus der Mauer gerissen und ein Teil der Zimmerdecke stürzte ein. In einer oberen Etage wurde ein Mädchen aus Schreck über den Knall von einem Sturzkrampf befallen.

Eine neue Dresdener Affäre.

Die Berliner „Morgenpost“ schreibt: Wer noch daran gezweifelt hat, daß die Hauptstadt des Königreichs Sachsen die interessanteste Stadt des Reiches ist, wird durch die jüngsten Gerüchte, die vom schönen Elbstadl herüberklingen, endgültig davon überzeugt werden. Jetzt wird die Abwesenheit der Prinzessin Alice von Schönburg-Waldenburg, der Frau des Prinzen Friedrich Ernst von Schönburg-Waldenburg, von Dresden mit Kommentaren versehen, die aus ihr ein weniger Teilnehmende und weniger Aufsehen erweckendes, aber immerhin genug interessantes Pendant zu dem Herzogsroman der Gräfin Montignosa konstruieren wollen. Seit vierzehn Tagen wird den Besuchern des Schönburg-Waldenburgischen Hauses in Dresden, die sich nach der Frau Prinzessin erkundigen, die Auskunft erteilt: „Ihre Durchlaucht sind verreist — unbekannt wohin.“ Kein Wunder, daß die Dresdener auf den Gedanken kamen, daß da etwas nicht richtig sein müsse. Wenn eine Frau verschwindet, gilt das Wort: „Oherchez l'homme“, man suchte also den Mann und fand auch ihn — nicht. Gleichzeitig mit der Prinzessin war auch ihr Kutscher verschwunden und seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Nun ist selbstverständlich damit, daß die Prinzessin mit ihrem Kutscher davongefahren ist, noch lange nicht gesagt, daß sie auch um feinetwillen ihr Dresdener Heim verlassen hat. Ein treuer Kutscher folgt seiner Prinzessin, wohin sie ihn zu fahren heißt.

Aber dazu kommt, daß man sich nicht nur seit dem Falle der Frau Prinzessin zuweilen und seit dem noch früheren Falle der Prinzessin Luise von Koburg, die mit ihrem Stallmeister Mattachius-Regelwich durchging und jetzt just in einer Heilanstalt in der Nähe von Dresden untergebracht ist, mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß die Entfernung im Stande kein Hindernis sonstiger Annäherung, ehelicher und prinzipieller Freiheit bedeute. Die am 29. Juni 1876 geborene Prinzessin Alicia, seit dem 26. April 1897 mit dem 35jährigen Prinzen Friedrich Ernst aus dem kaiserlich-sächsischen Hause Schönburg-Waldenburg vermählt, ist eine Tochter des spanischen Kronprinzen Don Carlos von Bourbon. Don Carlos hat einen Sohn, den „Kronprinzen“ Jaime, und vier Töchter, von denen die älteste, Blanca, mit Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich vermählt ist. Die zweite Tochter aber, Prinzessin Elvira, hat vor einigen Jahren durch ihre Flucht mit dem Maler Jolchi Aufsehen erregt, u. die dritte Prin-

zessin Beatrice, Gemahlin des Fürsten von Savoyen, stürzte sich im Mai v. J. in die Tiber, da sie die Untreue ihres Mannes länger ertragen wollte; allerdings hatte Glück, daß einige Schutleute sie wieder hielten, und sie verheiratete sich wieder mit dem zu sehr geliebten Gatten. Die Frauen der sächsischen Bourbonen sind allem Anschein nach noch heidnisch, als sonst Spanierinnen Bourbonen zu sein pflegen.

Ueber die neue Skandalaffäre Dresden meldet der „Berl. Vorf.-Cour.“, „aus absolut zuverlässiger Quelle“, ebenfalls die Prinzessin Friedrich Ernst von Schönburg-Waldenburg sei ein Wochen mit ihrem Kutscher verschwunden ist. Anbauende Nachforschungen noch keine Anhaltspunkte über ihren gegenwärtigen Aufenthalt ergeben. Die Prinzessin als eine sehr temperamentsvolle Persönlichkeit schildert. Der Kutscher, Emilio Materni, ist eine schöne, männliche Erscheinung, er war verheiratet mit einem Mädchen, das in Gauenitz auf dem Schlosse des Prinzen gelebt und verführt hatte. Er wurde der Prinzessin zu allen möglichen Dienstleistungen herangezogen und als ein sehr verlässlicher Mann bezeichnet. Sein Bruder Enrico war auch auf dem Schlosse in Stellung. Prinz Friedrich als ein ziemlich maritimer rauer Mann bezeichnet. Die im 28. Lebensjahr stehende Prinzessin Alicia, die jüngste Tochter des Prinzen von Bourbon, ist seit 1897 mit dem Prinzen Friedrich Ernst v. Schönburg-Waldenburg vermählt. Dieser Ehe ist im Vorjahre ein Sohn entsprossen. Wie erinnerlich, hat vor J. eine andere Tochter des Prinzen Carlos, Prinzessin Elvira, durch ihre Flucht mit Maler Jolchi ebenfalls sensationelles Aufsehen hervorgerufen.

Nach einer Meldung von anderer Seite die Prinzessin von Schönburg-Waldenburg in Gatten, mit dem sie in Scheidung lebt, lassen. Ihr 1 1/2 Jahre altes Schöndchen hat mit sich genommen. Die Prinzessin hat ihrer Kusine, der ehemaligen Kronprinzessin Sachsen, in eifrigem Briefwechsel gestanden. Prinz Friedrich, Ernst von Schönburg, der seinem Vater völlig zerrissen ist, hält sich seit mehreren Wochen in Steiermark zu Hause auf.

Unwetter.

Ueber die heftigen Stürme, welche Sonnabend und Sonntag in West- und Mitteldeutschland gehaust und schwere Verheerungen angerichtet haben, laufen noch fortgesetzt Nachrichten ein. Zum Teil war der Orkan von elektrischen Entladungen begleitet. Unbesehrte, aber auch schon durch den Orkan besonders zu leiden, und es sind bereits mehrere Nachrichten n Schiffswracksen bei Menschenleben zugrunde gegangen sind, eintreffen; aber auch auf dem Lande ist ganz bedeutender Materialschaden angerichtet worden.

Wir geben hierunter, bereits zu den Mitgeteilten, die wichtigsten Meldungen über Unwetter, die namentlich aus dem Rheinlande Schlimmes zu berichten wissen, wieder. In Frankfurt tobte ein gewaltiger Sturm, begleitet von heftigen Gewittererscheinungen. Der Sturm richtete vielfachen Schaden an. Er entwurzelte Bäume, drückte Schornsteine ein und warf Telegraphen- und Telephonstangen um. Der Straßenbahnverkehr mußte eine Zeitlang eingestellt werden. Infolge des herrschenden, heftigen Sturms ist bei Odersum der Schleppdampfer „Sopha“ des „Wessels“ gekentert. Der Heizer Pilsch ist ertrunken, die übrige Mannschaft ist gerettet. — Auch auf der Ems kenterten mehrere Leichter; ob Verlust von Menschenleben beklagt ist, ist noch unbekannt.

Die Rettungsstation Kurlaven der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 21. November v. J. dem der Robbenplate gestrandeten englischen Dampfer „Twizell“, Kapitän Jobling, mit Steuermann von South Shields nach Hamburg bestimmt, 18 Personen durch das Rettungsboot der Station Neuwark gerettet.

Durch den furchtbaren Orkan wurden in Papenburg zahlreiche Häuser beschädigt. Die Straßen waren durch umgestürzte Bäume nicht passierbar. Die Telefonleitungen wurden zerstört. Das Wasser der Ems steigt rapid, so daß man eine Ueberschwemmung befürchtet.

Bei Bielefeld wurde durch Sturm ein Teil der Ortschaft Sprengel eine Giebelwand umgeworfen. Vier Maurer wurden unter ihren Trümmern begraben und von ihnen zwei lebensgefährlich verletzt. Die beiden anderen Arbeiter erlitten Arm- und Beinverletzungen.

Auf dem Peiner Walzwerk in Peine wurde am Sonnabend durch den Sturm ein Schornstein umgeworfen. Fünf Personen sind verunglückt, eine Person tödlich. Der Turm der katholischen Kirche ist zur Hälfte eingestürzt, das Dach arg beschädigt.

Auf der Grube Fürst Bismarck bei Böhlbecke der Sturm das Dach einer Arbeiterhütte abgerissen. Die Kaserne geriet in Brand. 70 dort schlafenden Arbeiter konnten sich mit größter Mühe notdürftig befeiden retten. Viele erlitten schwere Brandwunden. Ein Arbeiter ist bereits gestorben.

Auch in der Halleischen Gegend hat das furchtbare Unwetter schwere Verheerungen angerichtet. So wurden schwere Kupferplatten des alten sächsischen roten Turms abgehoben und weit weg-

...Die neue Paulskirche, welche kürz-
lich im Beisein der Kaiserin eingeweiht worden
ist, erlitt schwere Beschädigungen. Auf der Grube
vor der Pforte wurde ein Schornstein um-
geworfen und ein Steiger von diesem er-
schlagen. In Freiburg a. d. Unstrut wur-
de der Schornstein einer Brauerei zertrümmert
und der Dachstuhl vollständig zerstört, wobei viele
Maschinen beschädigt wurden. In Schkeuditz
wurde die Turmspitze des Rathauses vom Sturm
abgeknickt und außerdem viele Dächer abgedeckt.

Eine brave Mannschaft.

Vor dem Seeamt in Bremerhaven entrollte
Freitag ein Bild schrecklichen Seemannslei-
dens. Das Bremer Vollschiß C. S. Wätjen,
Kapitän Karl Diercks, hatte am 29. Oktober
1902 mit einer Ladung Del von den Inseln von
Neu-Vork zu einer Reise nach Ostasien in
sehr gutem und fruchtigem Zustande ver-
gessen. Bis zum 1. März d. Js., wo das Schiff
auf 15 26 S. und 161 17 W. besand, ver-
lief die Reise vollkommen normal. In diesem
Augenblicke geriet das Schiff zwischen den Neu-
guineen und Neu-Guinea in einen Zyklon, der
am 7. März andauerte und Schiff und Mann-
schaft in der schrecklichsten Weise mitnahm.
Ersteres wurde durch den Orkan seiner sämt-
lichen Masten, seiner Rettungsboote bis auf
Prinzipal, seiner Reeling an Besatzung, sowie seines
Küubers beraubt und war in diesem durchaus
unbeweglichen Zustande tagelang Wind
und Wetter preisgegeben. Die Mannschaft kämpfte
einen verzweifelten Kampf an, um das Schiff und
sich selbst zu retten. Während der gan-
zen Dauer des Unwetters, sieben Tage lang,
hatte sie, da man nicht an die Trinkwasserent-
nahme denken konnte, keinen Tropfen Wasser erhal-
ten. Bei den Pumpen stand das Wasser schon 4 1/2
Fuß hoch, und der Wasserstand nahm noch zu,
weil ein ordnungsmäßiges Bedienen der Pumpen
unmöglich war. Ein Teil der Mannschaft litt
an Geschwüren, welche die Leute sich durch das
lange Arbeiten im Salzwasser zugezogen hatten.
Am 8. März ließ der Orkan endlich nach. Jetzt
wurden von der Ladung 13 000 Kisten Petroleum
entworfen, um das immer mehr Wasser machende
Schiff zu erleichtern und die Gewalt der noch
durcheinanderlaufenden hohen Seen abzuschwächen.
Alle Mann, soweit sie noch verfügbar waren,
arbeiteten an den Pumpen beordert, und als der Wasser-
stand bei den Pumpen endlich abnahm, schickte
man sich an, Notmatten und ein Notruder zu ver-
fertigen, um das Schiff wieder fahrtfähig zu
bekommen. Leider blieben diese Versuche er-
folglos. Tag und Nacht wurden Notsignale ge-
schickt. Am 27. März wurden in einem Schiffs-
boote acht Schiffbrüchige der Hamburger Bark
Edith gerettet. Diese nicht weniger bedauerns-
werten Leute hatten ihr Schiff am 19. März
auf Nerus Shoal verloren und wurden jetzt
auf dem Meere an Bord des holländischen
S. S. Wätjen genommen. Auch die weiteren Ver-
hältnisse, das Schiff wieder manövrierfähig zu ma-
chen, mißglückten vollständig, und so trieb es
noch bis zum 14. Mai vor Wind und Wetter
auf See umher und auf Neu-Guinea zu, wo es
endlich glücklich gelang, außerhalb Hall Sound
einen Unterplatz zu finden. Am 20. Mai wurde
das Schiff durch den von Singapur eingetrof-
fenen Dampfer Moresby in Hall Sound einge-
bracht und am 28. Juli von dort zur Reparatur
nach Singapur geschleppt, wo es am 16. August
eintraf. Kapitän Diercks erklärte, daß dieses das
schwerste Unwetter gewesen sei, das er in seiner
40jährigen Seefahrtszeit durchgemacht habe. Nur
dem wackeren Verhalten seiner braven Mann-
schaft sei es zu danken, daß sie alle mit dem
Leben davongekommen seien und der noch übrige
Teil der großen Ladung habe gerettet werden
können. Der Reichskommissar und das Seeamt
hatten für den Kapitän, wie für seine Offi-
ziere und die gesamte Besatzung nur Worte höch-
ster Anerkennung und hohen noch besonders lo-
bend hervor, daß es dem stark havarierten Schiffe
noch möglich gewesen sei, treibend ein Boot mit
acht Schiffbrüchigen von der gestrandeten Ham-
burger Bark Edith aufzunehmen. Lobend er-
wähnt zu werden, verdienen auch die selbstlose
Hilfe, welche die Missionsstation vom Heil-
igen Herzen Jesu in Nuta Island auf Neu-Guinea
der vollständig erschöpften Mannschaft des C. S.
Wätjen zuteil werden ließ.

Vermischtes.

— Der Kaiser hat dem Landmann Georg
Becht in Delfenheim anlässlich der Vollendung
des hundertsten Lebensjahres das
Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen
und ihm mit einem Glückwunschschreiben durch
das Zivilkabinett eine Tasse mit einem Kaiser-
bild sowie 300 Mark überreichen lassen. Der
Großherzog von Luxemburg schenkte dem Ju-
bilar eine Kiste Wein.

— Der älteste aktive Wachmeister der
deutschen Armee. Sein 30jähriges Ju-
biläum als Wachmeister beginn in diesen Tagen
der Wachmeister im ersten Brandenburgischen
Dragoner-Regiment, Ritter des Eisernen Kreuzes
erster Klasse, Kettilb. Der alte Herr,
immer noch stramm und frisch im Dienst und
manchem Jüngeren ein Vorbild an Tüch-
tigkeit und Pflichttreue, ist der einzige noch
aktive Unteroffizier, welcher seinerzeit mit der
höchsten Auszeichnung im deutsch-französischen
Kriege, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse,
ausgezeichnet wurde. Wie er damals, allezeit
voran, sich durch den Feind im buchstäblichen
Sinne durchgehauen hat, so ist er auch heute
noch der schneidige Reitermann.

Das Berliner Verkehrsmaterial.

Die Gesamtzahl der Fahrzeuge, die in Berlin
dem öffentlichen Verkehr dienen, betrug
am Ende des September 12 290; an Drosch-
ken waren 8093 vorhanden. Omnibusse
wurden 748 gezählt. Die Gesamtzahl der
Straßenbahnwagen betrug 3350. Es ge-
hörten 2599 der Großen Berliner Straßen-
bahn-Aktien-Gesellschaft.

— An einem Bonbon erstickt. Die
Gewohnheit, daß von den Eltern zu irgend
einem Einkaufe abgesandten kleinen Kindern ir-
gend eine Süßigkeit verabreicht wird, hat in den
letzten Jahren ungemein Verbreitung gefunden,
ob mit Recht oder nicht, mag dahingestellt blei-
ben. Jedenfalls empfiehlt es sich, bei solchen
kleinen Geschenken die notwendige Vorsicht an-
zuwenden, wie der nachfolgende Vorfall lehrt.
Die Gattin eines Metzgermeisters in Offenbach
a. M. schickte ihr dreieinhalb Jahre altes Töch-
terchen in die Nachbarschaft. Dem Kind wurde
eine verpackte Erbsen gegeben. Plötzlich be-
gann die Kleine zu klagen, man hole die El-
tern, und nun wurde, da alle Versuche, den
Gegenstand aus dem Halse zu entfernen, erfolg-
los blieben, die Kleine in das Hospital befördert.
Auf dem Wege dahin ist aber das Kind erstickt.
Die nachher an der Leiche erfolgte Operation
ergab, daß die Erbsen sich im Kehlkopf festge-
setzt hatte. Die Familie ist in die tiefste Trauer
versetzt.

— Eine Diebesbande ist in der Franz-
Josefs-Kirche in Velleville eingebrochen. Die
Diebe entwandten nicht nur alles wertvolle, son-
dern zerstörten auch alle in der Kirche befind-
lichen kostbaren Gegenstände. Es ist kein Zwei-
fel, daß die Diebe Anarchisten sind.

— Jewelndebe nach amerikanischem
Muster. Reiche Leute machen Jewelnde-
be, die in der Nacht das Geschäft von S.
Delfs in der Bellealliancestraße in Berlin
heimsuchten. Neben dem Laden und der Werk-
statt dieser alten Jewelnde- und Uhrenhandlung
steht jetzt im ersten Stock eine Wohnung leer.
Diese erbrachen die Diebe und versuchten nun,
nach amerikanischem Muster durch die
Decke zu den Vorräten zu gelangen. Nachdem
sie einen Teil des Stabfußbodens abgehoben
hatten, entfernten sie säubertlich die Füllung und
bohrten ein mannsbreites Loch aus der Ver-
schalung heraus. Dann aber stießen sie auf
einen Balken, der ihnen unüberwindliche Schwie-
rigkeiten bereitete. Um nun nicht noch einmal
an einer anderen Stelle vergeblich zu arbeiten,
gaben sie diesen Weg auf, gingen in den Haus-
flur hinaus und brachen hier die eiserne Tür der
hinter dem Laden gelegenen Werkstatt heraus.
Darauf erbrachen sie mit den Werkzeugen des
Jewelnders die Vorlegeschwelle der Zwi-
schentür und gelangten so in den Laden. Nachdem
sie sich für den Fall einer Ueberwachung den Rück-
zug gesichert hatten, indem sie ein Werkstat-
tenfenster am Hofe öffnete, räumten sie das Schau-
fenster und einen Teil des Ladens aus, pack-
ten für 15 000 Mark Armbänder und
Ringe mit Brillanten, goldenen Uhren
usw. ein und verschwanden mit der Beute, in-
dem sie die Haustür mit einem Nachschlüssel
öffneten. In der leeren Wohnung fand man
am nächsten Morgen einen Becher, den sie mit-
zunehmen vergaßen hatten.

— Ein Drama im Moskauer Gefäng-
nis. Ueber einen haarsträubenden Vorfall wird
in der „Zeit“ nach der letzten Nummer der
„Dawobojdenje“ aus Moskau gemeldet. Am
15. Oktober d. Js. begab sich in einer Einzel-
zelle des Taganzer Gefängnisses zu Moskau
der 22 Jahre alte politische Sträfling Wladi-
mir Nikiforow mit dem einer Lampe ent-
nommenen Petroleum und zündete sich selbst
an. Als man den erstickenden Geruch verspürte,
und die Zelle öffnete, war Nikiforow bereits
zum Teil verkohlt. Nach dreitägigen Qualen
starb er im Butyrer Gefängnis. Der
Selbstmörder ist der Sohn des sehr angesehe-
nen russischen Politikers V. P. Nikiforow, eines
Freundes des Grafen Leo Tolstoi. Sein an-
derer Sohn, der Veterinärarzt Wladimir, wurde
vor 2 Jahren „auf administrativem Wege“ nach
Sibirien verbannt. Wladimir Nikiforow wurde
zum ersten Male 1902 während der Moskauer
Studentenunruhen verhaftet. Der Moskauer
Oberpolizeimeister verhängte über ihn eine drei-
monatige Gefängnisstrafe. Er nahm teil an dem
mehrere Tage andauernden Versuch der verhaf-
teten Studenten, durch Verhungern ihrem Le-
ben ein Ende zu setzen, um auf solche Weise
gegen die Behandlung ihrer Kollegen zu pro-
testieren. Dies erfüllte seine Gesundheit.
Da Nikiforow anlässlich der Maifester gemein-
schaftlich mit anderen Verhafteten in demonstra-
tiver Weise am Gefängnisfenster eine rote
Fahne gehißt hatte, wurde seine Gefängnisstrafe
verlängert. Nach der Abkündigung der Strafe
wurde er nach Iwer und dann nach Samara
verschiedet und unter Polizeiaufsicht gestellt. Aus
Samara flüchtete er nach Nischni-Nowgorod, wo
er Ende Februar dieses Jahres verhaftet wurde.
Er wurde nach Moskau, in das berüchtigte
Taganer Gefängnis gebracht und in einer Ein-
zelzelle eingesperrt, wo er aus Verzweiflung sei-
nen Leben ein Ende setzte. Dieser schreckliche
Fall ist nicht vereinzelte; in den letzten Jah-
ren haben durch Selbstverbrechen ihren Leiden
ein Ende gemacht: im Schlüsselburger Gefäng-
nis Graskowsky, in einem Moskauer Gefäng-
nis der Student Lewin, in der Peter-Paul-Fes-
tung Somow und die Studentin Wetrova u. m.
Der Fall Wetrova gab damals Anlaß zu wochen-
langen blutigen Unruhen auf den russischen Uni-
versitäten.

— In Madrid gab ein Mann drei Re-
volverkugeln auf Professor Prixa, der beim

König Vortrag gehalten hatte, ab. Prixa
wurde leicht verwundet. Der Attentäter
ist der frühere Kaufmann Mancebo, der von sei-
ner Frau gerichtlich geschieden ist. Er glaubt,
daß sie von Prixa geschieden wurde.

— Held und Künstler. In einer Ge-
sellschaft, bei der Admiral Nelson den ausge-
zeichneten Maler Benjamin West traf, kurz bevor
er zum letzten Male zur See ging, äußerte sich
der Seemann dem Künstler gegenüber: „Ich
gehe nie an einer Kunsthandlung vorbei, wo
Ihr Bild „Der Helldent des Generals Wolfe“
im Fenster ausgestellt ist, ohne feinetwegen stehen
zu bleiben.“ West fühlte sich natürlich durch
das Kompliment geschmeichelt, und Nelson fragte
weiter, warum er nicht mehr solche Bilder
gemalt hätte. „Mylord, weil nicht mehr solche
Themen vorhanden sind“, sagte der Künstler.
„Verst.“ rief Nelson, „dann hätte ich
hierher gebracht!“ und hat ihn, ein Glas Cham-
pagne zu trinken. „Aber, Mylord, ich fürchte,
Ihre Unterscheidenheit wird mir dennoch eine
zweite derartige Szene verschaffen, und wenn,
so würde ich sie gewiß malen“, bemerkte der
Maler. „Werden Sie das?“ fragte Nelson, trank
auf Wests Gesundheit und stieß heftig mit ihm
an; „das werden Sie tun, Mr. West? Dann
hoffe ich, daß ich in der nächsten Schlacht sterbe.“
Wenige Tage darauf fuhr er ab, und West
malte den „Helldent des Generals Wolfe“.

— Die amerikanische Ohrenopera-
tion, die wir kürzlich als bevorstehend bezeich-
net, hat wirklich ihren Anfang genommen. Nach
einer Meldung der „Daily Mail“ aus Philadel-
phia hat Dr. Nelson in einem dortigen Privat-
hospital begonnen, dem Millionär ein fremdes
Ohr anzusetzen. Die Operation sollte in New-
York ausgeführt werden, aber der Distrikts-
Anwalt Jerome sagte Dr. Nelson, er verleihe
Ungelegenheiten, wenn er die Operation anders-
wo ausführe. Der Verkäufer und Käufer des
Ohres liegen jetzt mit den Köpfen zusammenge-
bunden in entgegengesetzter Richtung in einem
Bett, und sie müssen so zwölf Tage liegen blei-
ben. Erst die obere Hälfte des Ohres mit vier
Zoll Haut dahinter ist übertragen worden. Tritt
eine Blutgirkulation ein, so wird in zwölf Ta-
gen auch die untere Hälfte abgetrennt und
übertragen. Tritt keine Blutgirkulation ein, so
wird die obere Hälfte wieder vom Käufer losge-
löst und dem Verkäufer angehängt.

— Argwöhnisch wacht der Münche-
ner über sein Hofbrauhaus. Als dieser
Tage im bayerischen Finanzausschuß über den
Voranschlag für das Hofbrauhaus beraten wurde,
beklagte Abgeordnete Berno sich über das Trink-
gelderumwesen und über das schlechte Einrich-
ten. Besonders wenn der Landtag nicht bei-
sammen sei, werde sehr schlecht eingekauft. Fi-
nanzminister v. Riebel erklärte, es seien scharfe
Anordnungen getroffen worden, daß gut ein-
gekauft werde. Gegen den Trinkgelderumwurf
kann er nichts ausrichten.

— Im Tiefengebirge und im Girscher-
gertale sind seit Freitag gewaltige Schne-
mengen niedergegangen, die beträch-
tliche Verkehrsbehinderungen hervorgerufen. Die Ei-
senbahnzüge erleiden Verspätungen, Lastfuhrwerke
kommen nur mit Vorsicht fort. Viele Tele-
graphendrähte sind zerissen, der Telegraphen-
und Telefonverkehr teilweise gestört. In den
Wäldern ist viel Schaden durch Schneebruch ent-
standen. Auch in der Grafschaft Glaz ist star-
ker Schneefall eingetreten.

— Einem entsetzlichen Geschehnisse zum
Opfer gefallen ist in Paris eine Künstlerin,
die seinerzeit auch in Berlin Aufsehen er-
regte. Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ wurden der
Grottesk-Komikerin Paquerette, die in
der Singhalle „Parifina“ engagiert war, von
ihrem Kollegen Magilly mit einem Dolchmesser
beide Augen aus Eifersucht ausge-
stoßen. Die Paquerette war eine Französin
aus der Bretagne. Sie erzielte durch ihre
grotesken Armgebungen und ihre übertrieben
hauerischen Manieren. Mit ihren langen, ha-
geren Armen konnte sie sich gewissermaßen selbst
umarmen.

— Aus dem Schlafwagen geworfen.
Nach der Vorüberfahrt des Moskau-Kürster
Schnellzuges wurde nachts nach einer Meldung
der „T. N.“ in der Nähe des Bahnhofes Tula
auf dem Eisenbahngleise die aus mehreren
Sichwunden blutende Leiche einer jungen un-
gewöhnlich schönen Dame gefunden, die bloß mit
einem Hemde bekleidet war. Man nimmt an,
daß die Dame im Schlafwagen von einem
Mitreisenden erdolcht und hierauf aus dem
Waggon auf das Gleise geworfen wurde. Ein-
zelheiten über dieses Verbrechen fehlen noch.

— Schon wieder ein Brand auf der
Pariser Stadtbahn. Mittwoch morgen
brach im Tunnel der Metropolitainbahn bei der
Station Couronnes, wo im August die große
Katastrophe sich ereignet hat, abermals Feuer
infolge eines Kurzschlusses aus. Dank der
Vorsicht und Kaltblütigkeit des Bahnpersonals
konnte der Train von den Passagieren geleert
und dann in die Endstation gebracht werden.

— Ein ungeheurer Brand hat den
größten Teil der im Aufschwunge befindlichen
Kleinasiatischen Stadt Eskischir, eines etwa
200 Kilometer von Konstantinopel entfernten
Knotenpunktes der Anatolischen Bahnen, zer-
stört. Drei Basare mit 1313 Buden sowie
11 große Karawanenstationen wurden vom Feuer,
das 40 Stunden währte, vernichtet. 11 euro-
päische Versicherungen sollen sich in den Scha-
den, der sehr beträchtlich sein dürfte, teilen.
Die Anatolischen Bahnen sandten sofort mehrere
Spezialzüge mit Hilfsmannschaften und Feuer-
wehren, dank welcher Maßnahmen ein Teil der
Stadt gerettet werden konnte.

— Vom Unteroffizier zum Oberst. Wie
die „Eib. Ztg.“ schreibt, ist Oberst Lieberwald,
der aus dem Unteroffiziersstande hervorgegan-
gene Stabschef und Inhaber des Eisernen
Kreuzes erster Klasse, am Dienstag Abend in
Braunsberg verstorben. Er hat ein Alter von
66 Jahren erreicht und in den letzten Jahren
schwer unter körperlichen Leiden zu tragen ge-
habt. Ursprünglich Kaufmann, dann Anfang der
sechziger Jahre auf Abancement beim Kaiser
Franz-Regiment in Berlin eingetreten, war der
Mutige und Kühne im Feldzug 1864 als Erster
auf den Düppeler Schanzen. Bei dem Ueber-
gang auf Alsen stand Lieberwald im ersten Rahn.
Unter heftigem Feuer sprang er ins Wasser und
erreichte glücklich das Ufer. Hierfür wurde er
zum Offizier befördert, als Bismarckoffizier der Ar-
mee einrangiert und mit der Militärverdienst-
auszeichnung erster Klasse bedacht. Im Kriege
1866 war Lieberwald einer der Tapfersten. Im
deutsch-französischen Kriege von 1870/71, im
zwar in der Schlacht bei Bapaume-St. Quentin,
erwarb er sich als Leutnant das Kreuz erster
Klasse. Er rückte nach und nach zum Major
auf und wurde dann Bezirkskommandeur in
Braunsberg. Am 25. Jahrestage der Schlacht
bei Bapaume wurde ihm vom Kaiser der Cha-
rakter als Oberst beigelegt.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs
Bureau); H Debeschen-Bureau (Hersb.))

Eine Beute des Sturmes.

H Hamburg, 25. Nov. In der Nordsee
ist der englische Dampfer Erlingston
eine Beute des Sturmes geworden. Der
hier eingetroffene Kapitän des Dampfers Ras-
mini traf die Boote der Erlingston bei
Borkum mannschaftslos treibend an.

Folgschweres Dynamit-Attentat.

W Ordnung, (Obersteiermark) 25. Nov.
Hier wurde ein Dynamit-Attentat gegen den Fa-
brikanten Banorbelle verübt, indem eine Kiste
Dynamit zur Explosion gebracht wurde.
Zwölf Personen sollen getötet und acht
verletzt worden sein. Man glaubt an einen
Racheakt seitens entlassener Arbeit-
ter.

Furchtbare Hungersnot.

H London, 25. Nov. Ein englischer Mi-
sionar, welcher Sibirien bereiste, berichtet, daß
in der Provinz Koei-Ping eine furchtbare
Hungersnot herrscht. Verhungerte
Einwohner liegen haufenweise in
den Straßen. Das Verzehren von Men-
schenfleisch ist an der Tagesordnung.
Zehntausende von Kindern und Frau-
en wurden nach dem Innern gebracht,
wo sie verteilt wurden.

Die ostasiatische Lage

wird immer ernster.

W Petersburg, 25. Nov. Nach Privat-
nachrichten aus Peking meldete der Bizekönig
Juantshilai dem Kaiser von China, daß er
bereit sei, den Russen in der Mand-
schurei den Krieg zu erklären. Genera-
Mah sei bereit, mit 18000 Mann in Schan-
heitwan einzurücken.

W Tientsin, 25. Nov. Die Russen
besetzen von neuem Haitcheng, etwa
30 Meilen nördlich von Nintshwang.

Die Revolution auf St. Domingo.

H Cap Haitien, 25. Nov. Die Stadt
St. Domingo hat gestern kapituliert.
Präsident Gil und die Minister flüchteten an
Bord eines deutschen Kriegsschiffes.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen
Seewarte.

26. Nov.: Meist bedeckt, Niederschläge, starke
Wind, Nachfroht.
27. Nov.: Rau, starker Wind, Niederschläge
nahe Null.
28. Nov.: Wolkig, Niederschläge, windig, kal-

Fünfzehn Millionen

Pakete Rathreiners Malztafee kommen jährlich allei-
n in Deutschland zum Verkauf. Diese gewaltige Ziffer
sollte doch Neben, der aus irgend einem Grunde
Rathreiners Malztafee bis jetzt noch nicht ver-
nachlässigt und aufmerksam machen. Nur ein konstan-
ter Artikel von wirklich einwandfreier Beschaffenheit kann
eine derartig große Verbreitung erlangen. Die Haupt-
vorzüge, denen Rathreiners Malztafee diesen Vorzug
erfolgreich verleiht, sind: Wohlgeschmack und Aroma,
ganz ähnlich wie bei Rojenkaffe, Belohnung
leicht und leicht anregende Wirkung, ohne die
geringsten schädlichen Folgen.

Berantm. Redakteur Fr. Meier, Camen.

Turn- Verein „Kaiserkrone“, Camen.

Sonntag, den 29. d. Mts.,
nachm. 3 1/2 Uhr:
im Vereinslokal
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Protokollbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Beschlusfassung über Kaisers-
Geburtstagsfeier.
 4. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
 5. Verschiedenes.
- Um pünktliches Erscheinen er-
sucht
1340t Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein Methler.

Sonntag, 29. Nov. 1903,
nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung und Aufnahme.
2. Lokalfrage.
3. Weihnachtfeier betr.
4. Verschiedenes.

NB. In dieser Versammlung
ist von den Mitgliedern die
Kinderzahl anzugeben, zu der be-
sprochenen Verlosung zu Weih-
nachten, und zwar in dem Alter
von 3 bis 10 Jahren.

Die Herren im Vorstand wer-
den ersucht, um 3 1/2 Uhr zu einer
Sitzung zu erscheinen.

Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen bittet
1338t Der Vorstand.

Knappen-Verein „Glück Auf“ Oberaden.

General-Versammlung

am Sonntag d. 29. Novbr.
nachmittags um 3 Uhr:

Tages-Ordnung:

wird im Vereinslokal bekannt
gemacht.
1336t Der Vorstand.

Nähmaschinen.

Preis: 39 Mark franko Nachnahme
Jeder Schrauber
direkt ab Fabrik

„Wäschfrau“
ist anerkannt die beste
Wäschmaschine der Welt.
Preislisten gratis und franko.
B. Goldberg, Siegburg.
Fahrräder- und Maschinenfabrik.

Motorräder.

**Vorsicht beim Einkauf von
Wasch-Maschinen!**
Die beste und leichtgehandelte, die
Bäse am meisten schonende Hand-
wäschmaschine der Welt ist un-
ter **Kampmann's** verbesserter
Reinwaschmaschine leichtwäcker.

Man lasse sich nicht
eine andere als „Erfahrung“
oder „als ebenso gut“
aufreden und achte beim
Kauf genau auf den
Namen **Kampmann's**
Reinwaschmaschine
leichtwäcker und daß
er Deckel bis zum äußersten Rand
vollständig doppelt ist. Jeder Maschine
muß ein Garantieschein beigelegt sein.
Im einen spielend leichten Gang u. reine
Bäse zu erzielen, ist es unbedingt
dies, die Gebrauchsanweisung genau
u. befolgen. Preis 55 Mk. Die best.
Bringmaschinen sind diejenigen, welche
auf dem Abfabriert die Bezeichnung
Kampmann's Garant-Heißwäcker
tragen. Preis Nr. 1 2 3
Mk. 24 27 30
Zu haben in allen besseren Ge-
wären, Haus- und Küchengeräte-Ge-
schäften. 6508

Sonntag den 29. d. M.



Konzert

und

komische Vorträge

Großartiges Programm.

Zu regem Besuche ladet freundlichst ein

Fr. Dietermann.

1341t

Oberaden, am Bahnhof.

Tapeten

von 15 Pfg. an und höher.

Ferner:

Fensterglas, Spiegel, Pinsel,
Deckenbürsten, Weissquaste und
sämtliche Bürstenwaren, trockene
und strichfertige Farben, Lacke,
Leinöl, Büchsenlack, Wachstuch,
Broncen u. s. w.

empfiehlt äusserst billig

Aug. Höffelmann,

1260t

Kaiserau-Westick.



Kann es eine bessere Empfehlung

für die Vorzüge der Patent-Myrrholin-Seife als Gesundheitsseife
zum täglichen Gebrauch geben, wie die Anerkennung
von 2000 deutschen Professoren und Aerzten? u. a. die

Professoren: Geh. Med.-Rath Professor Dr. Ackermann,
Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von
Bardleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Dose,
Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Gießen, Professor Dr. Gies,
Flüß, Strassburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies,
Köln, Professor Dr. A. Gräfe, Halle a. S., Professor Dr. Heinecke, Erlangen,
Professor Dr. von Harff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr.
Fr. Hoffmann, Ballenstedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehler, Heildelberg,
Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Goettingen, Professor Dr. Koellin, Stuttgart,
Professor H. Krause, Berlin, Professor Pfeiffer, Berlin, Geh. Hof-Rath und
Professor Dr. B. Schulze, Jena, Professor Dr. R. Wiedersheim, Freiburg i. B.

Geheime Medicinal-Räthe: Geh. Med.-
rath Dr. v. Costa, Weimar, Geh. Med.-Rath Polmann, Bonn a. Rh.

General-Aerzte: Kgl. Gen.-Arzt a. D. Dr. Andert,
München, Gen.-Arzt a. D. Dr. A. Bensen, Bielefeld, Gen.-Arzt a. D. Dr. Edmund Meissner, Leipzig,
Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Han-
nover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann,
Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wülfel, Hannover.

Geheime Ober-Medicinal-Räthe:
Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Tappehorn, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Koch,
Freiburg i. B., Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Koehler, Mülheim.

Hof-Räthe: Dr. Ehrh, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weis-
berg, Hof-Rath Dr. R. Telchow, Berlin, Hof-Rath Dr. Weitz, Speyer.

etc. etc.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existierende Toilette-G.** und-
heits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt
man auf **natürlichssem Weg** die beste Schönheits- und
Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse
Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-
Seife innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigen-
schaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die Patent-
Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von
Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu er-
klären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zu-
kunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter
wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrholin-Seife verwascht sich nur sehr
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorwürgendes
Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife
geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische
Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil
wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife“ können wir als eine durchaus
wohlgeungene, den strengsten Anforderungen genügende
Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres
Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife
noch erheblich übersteigt und dadurch eine
bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und
Drogen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich,
wobei auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte
zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich
sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Ver-
packung und nicht die Reclame** bestimmen den Werth
einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den
gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M.,
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Vorzellan- u. Glaswaren

voärstig bei

J. Brombach.

Stadtverordneten-Wahl.

Am Donnerstag den 26. d. Mts
abends 9 Uhr,

findet in dem Wirtschaftslokal von Henneke (Hausmann) eine

Versammlung

behufs

Aufstellung von 3 Stadtverordneten der 3. Abteilung

statt. — Alle Bürger, als Wähler der 3. Abteilung, werden hierzu dringend eingeladen
Camen, den 25. November 1903.

Viele Wähler.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 18 der Städte-Ordnung für die Provinz
Westfalen vom 19. März 1856 läuft mit Schluß dieses Jahres
die Funktionsperiode der Herren Stadtverordneten:

Privatsekretär Berndt,
Rechnungsführer Feldmann,
Wirt Rudolf Reinhard,
Wirt Friedrich Menne,
Materialien-Verwalter Haberer,
Hausverwalter Brähler

ab u. ist daher eine Neuwahl für die kommenden 6 Jahre erforderlich.
Ferner hat eine Ersatzwahl für den inzwischen verstorbenen
Knappschaffstälsten Johann Schäfer für die Zeit bis Ende
1905 stattzufinden.

Behufs der hiernach erforderlichen Ergänzungs- und Ersatz-
wahl haben wir Termin auf **Sonabend den 28. und
Montag den 30. ds. Mts.** im Lokale des Wirtes Verg-
heim, Königsstraße 3, anberaumt, wozu die in der Wählerliste
verzeichneten, stimmberechtigten Gemeindeglieder und zwar:

die der 3. Abteilung auf **Sonabend den 28. ds.
vormittags von 9 bis 12 und nachm. von 3—6 Uhr,**

die der 2. Abteilung auf **Montag den 30. d. M.,
vormittags 10—11 1/2 Uhr und**

die der 1. Abteilung ebenfalls auf **Montag den 30.
ds. Mts. vormittags 11 1/4—12 Uhr**

hiermit eingeladen werden.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Rathausuhr maß-
gebend ist.

Die Herren Berndt u. Feldmann sind von der 1. Abteilung,
die Herren Reinhard und Menne von der 2. Abteilung und
die Herren Haberer, Brähler u. Schäfer von der 3. Abteilung
gewählt worden. Es hat also hiernach die 1. und 2. Abteilung
je zwei und die 3. Abteilung drei Stadtverordnete zu wählen.

Nach § 16 der oben bezeichneten Städteordnung muß die
Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern be-
stehen. Demnach müssen unter den zu wählenden Abgeordneten
der 3. Abteilung mindestens zwei Hausbesitzer sein.

Zur 3. Abteilung gehört derjenige, welcher zusammen an
Einkommen, Ergänzungs-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs-
und Kommunalsteuern nicht mehr als 197,47 Mk., zur zweiten
Abteilung welcher nicht mehr als 4665,20 Mk. und zur ersten
Abteilung, welcher mindestens 75394,27 Mk. entrichtet.

Camen, den 12. November 1903.

Der Magistrat: v. Basse.

Rugholzverkauf!

Dienstag den 1. Dezember,
morgens 10 Uhr,

werden im Fohlenpfit öffentlich verkauft:

70 Eichenstämme, 30-80 cm Durchm.

30 Buchenstämme 40-60 „ „

Hans Reck.

81337

Die Forstverwaltung.

Zu Nikolaus

empfehle

grosse Auswahl in

Marzipan und Schokoladensachen
Camen. 1335 **Fr. Kümper.**

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h722

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel
für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten
Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel.
Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg.
mit ausführlicher Anleitung. Niemals los!

Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Nähmaschinen im Ausverkauf

billig bei
Heinr. Paull, Dortmund, Steinstr.

Folgende Sorten

Speisekartoffeln

la. weiße Brusse
„ rote Aspasia
„ gelbfleischige Mäuf
„ hiesige rote
„ magnum-bonum
„ dicke weiße
empfiehlt zu Tagespreisen
Güst. v. d. Heide,
1264t Camen, Westentor.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht
rofiges, jugendfrisches Aussehen
weiße, sammetweiche Haut und blend-
end schönen Teint. Alles dies erzeugt
Nadeben ler
Stedenpferd-Villenmild-Seife
v. Vergmann & Co., Nadeben-Dresde
allein echte Schuhmarke: Stedenpferd
à St. 50 Pfg. bei **W. Felting**
Camen.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern, Stall und
Garten, zu sofort oder
später zu vermieten.
Camen.

Westenfeldmarkt 63.

Wohnung

von 3 Zimmern, Stall, Keller
und Gartenland am 1. Januar
oder früher zu vermieten.
1327t **Heinrich Schäfer,**
Westfildheide.

Heirat!

Herren u. Damen jeder
Stand. u. Alters a. ob
Verm. erh. fof. über 600 Partien u. 1000
bis 200 000 Mk. Verm. fof. Bild u. Ausst.
Ausl. ert. K. Gombert, Berlin S. 14.

Die Beleidigung

welche ich gegen die Ehefrau
Jabs und Sophie Jabs aus-
gesprochen, nehme ich hiermit als
unwahr zurück. 1330t

Kaiserau,

Frau Brandt.

Marktpreise.

Neuß, den 20. Novbr. 1903.

Produktenpreise.

		Schäfer	Rehder
Weizen	100 Kilo	16,40	15,40
Roggen	„	13,40	12,40
Hafer	„	12,40	11,70
Mais in Partien			
u. 100 Hk.	100	49,75	—
do. jahweise	„	51,25	—
gereinigtes Del	„	54,25	—
Leinöl	„	3,80	—
Senf	50	3,40	2,90
May	„	19,75	18,75
Wesel (Käse)	„	18,75	—
Maschinenöl	500	20,—	—
Negebruch	„	22,—	—
Milch	1000	90,—	93,—
in klein. Partien	„	94,—	—
Kleien	50 Kilo	4,80	—
Kartoffeln	„	3,50	3,00
Butter	1	2,50	—
Eier	pr. 100 Stück	10,—	—

Der heutigen Auflage
liegt ein Prospekt des bekannten

Theod. Konekty
in Säckingen (Baden) bei.

Druck u. Verlag von G. May in Godes-
bühl.